



Frauen

Projektinformation

Stoppt die Frauenmorde!

Mitglied der
actalliance

Brot
für die Welt

Inhaltsverzeichnis

Landesinformation Mexiko	3
Wissenswertes über das Land in Nord- und Mittelamerika	
Stoppt die Frauenmorde!	4
Jedes Jahr werden in Mexiko Hunderte von Frauen von ihren Partnern oder Ex-Partnern ermordet. Eine Partnerorganisation von Brot für die Welt fordert Gerechtigkeit.	
„Die Frauen lernen, ihre Rechte zu verteidigen“	7
Direktorin Yésica Sánchez Maya erzählt im Interview, was ihre Organisation Consorcio in den vergangenen 20 Jahren erreicht und wie sich ihre Arbeit verändert hat.	
„Consortio gab mir Kraft“	9
Vier Frauen aus Oaxaca berichten, wie Consortio sie in ihrem Kampf um Gerechtigkeit unterstützt – und was das für sie bedeutet.	
Eine Brücke zwischen Mexiko und Deutschland	11
Finja Henke trägt als Fachkraft des Zivilen Friedensdienstes dazu bei, Menschenrechtsverletzungen sichtbar zu machen.	
Das Projekt im Überblick	13
Zahlen und Fakten	
Stichwort: Frauen	14
Wie Brot für die Welt sich engagiert	
Ihre Spende wirkt	15
Wie Sie unsere Arbeit unterstützen können	



Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen. Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an **kontakt@brot-fuer-die-welt.de**.

Landesinformation Mexiko



Erste Präsidentin Mexikos Claudia Sheinbaum

Mexiko ist ein Land an der Schnittstelle von Nord- und Mittelamerika. Es grenzt im Norden an die USA, im Südosten an Guatemala und Belize. Das Land ist fast sechsmal so groß wie Deutschland. Der südliche Teil ist durch tropisches Klima geprägt, der nördliche durch subtropisches, trockenes oder gemäßigtes Klima.

Ethnische Gruppen/Sprachen

Mexiko ist ein Vielvölkerstaat. Es gibt 68 offiziell anerkannte indigene Völker sowie afromexikanische und europäischstämmige Bevölkerungsgruppen. Sie alle haben eigene Sprachen, Identitäten, Geschichte und Traditionen. Fast ein Fünftel der Bevölkerung bezeichnet sich als indigen, rund zwei Prozent sind afromexikanisch, das heißt, ihre Vorfahren wurden im Zuge des kolonialen Sklavenhandels verschleppt.

Geschichte

Die vorkoloniale Geschichte Mexikos ist geprägt von Hochkulturen wie den Maya, Zapoteken, Mixteken und Mexica (Azteken). Sie besaßen komplexe Schriftsysteme, Astronomie, Landwirtschaft und Städtebau. Zwischen 1519 und 1521 gelang es dem Spanier Hernán Cortés, das Aztekenreich mit Hilfe zahlreicher indigener Verbündeter zu stürzen. Es folgte eine 300-jährige Kolonialherrschaft, die von Enteignung, Zwangsarbeit, systematischer Christianisierung und der Dezi-

mierung der indigenen Bevölkerung durch mitgebrachte Seuchen geprägt war. Der Unabhängigkeitskrieg von 1810–1821 löste das Land von der spanischen Krone, die Macht verblieb jedoch bei den europäischstämmigen Eliten. Die Mexikanische Revolution (1910–1920) führte zu einer sozial fortschrittlichen Verfassung, schuf aber auch die Grundlage für die spätere Einparteienherrschaft der Partei der Institutionalisierten Revolution (PRI).

Politik

Formal ist Mexiko eine föderale Präsidialrepublik. Die politische Realität ist jedoch von Gewalt, Straflosigkeit und der Verflechtung von Staatsorganen mit der organisierten Kriminalität geprägt. Als Gegenmodell haben indigene Gemeinschaften alternative Selbstverwaltungen aufgebaut. In Chiapas zum Beispiel etablierte die Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung (EZLN) autonome Verwaltungsstrukturen (Caracoles), die eigene Gesundheits-, Bildungs- und Justizsysteme betreiben.

Wirtschaft

Wirtschaftlich steht Mexiko in einer strukturellen Abhängigkeit von den USA, an die über 80 Prozent aller Exporte gehen. Das Freihandelsabkommen USMCA stärkte die exportorientierte Maquiladora-Industrie – Montagefabriken nahe der US-Grenze, die auf billigen Arbeitskräften und niedrigen Umweltstandards basieren. Ein Kernproblem neokolonialer Ausbeutung ist der Extraktivismus: Bergbaukonzerne (oft aus Kanada oder den USA) und staatliche Großprojekte zerstören Ökosysteme und verdrängen lokale indigene Gemeinschaften.

Frauenrechte

Frauen erleben in Mexiko ein erschreckendes Ausmaß an Gewalt. Täglich werden im Schnitt 10 bis 11 Frauen ermordet. Der verbreitete Machismus, Armut und Straffreiheit nähren dieses Problem. Gleichzeitig ist Mexiko das Zentrum eines erstarkenden, vielschichtigen Feminismus: Die Verfassungsreform von 2019 hat zu einer hohen Frauenquote in Parlamenten geführt. Und mit Claudia Sheinbaum wurde 2024 erstmals eine Frau zur Präsidentin gewählt.



Die Flagge Mexikos wurde in ihrer heutigen Form 1968 eingeführt, baut jedoch auf den Farben der Unabhängigkeitsbewegung von 1821 auf. Das Wappen in der Mitte geht auf den Gründungsmythos von Tenochtitlan (dem heutigen Mexiko-Stadt) zurück. Der Sonnengott Huitzilopochtli befahl dem Volk, sich dort niederzulassen, wo es einen Goldadler auf einem Kaktus erblicken würde, der eine Schlange in Schnabel und Klaue hält. Dieses Zeichen fand sich auf einer Insel im Texcoco-See.



Hauptstadt: Mexiko-Stadt
Bevölkerung: 135,7 Mio.

Wichtigste Sprachen:
Spanisch, Nahuatl, Maya, Zapotekisch, Mixtekisch

Wichtigste Religion:
Christentum (90 %)

Ländliche Bevölkerung: 20 %
Junge Menschen (<15): 24 %

Stoppt die Frauenmorde!

Jedes Jahr werden in Mexiko Hunderte von Frauen von ihren Partnern oder Ex-Partnern ermordet – aus Eifersucht oder weil diese eine Trennung nicht akzeptieren können. Eine Partnerorganisation von Brot für die Welt fordert Gerechtigkeit und steht den Hinterbliebenen zur Seite.

Langsam streicht Zoila Bengochea mit dem Finger über den Ring, den ihr ihre Tochter Dafne 2012 zum Muttertag geschenkt hat. Es war der letzte Muttertag, den sie zusammen feiern konnten. Ein Jahr später war Dafne tot. „Am Anfang habe ich nur geweint“, sagt die 61-Jährige. „Meine Wohnung fühlte sich ohne sie so leer an. Mir fehlten ihr Lachen, ihre Umarmungen, ihre Beteuerungen, wie sehr sie mich liebe. Ich wollte nicht mehr leben.“

Am frühen Morgen des 9. April 2013 wurde Dafne Denisse Carreño in Oaxaca, einer Stadt im Süden von Mexiko, von ihrem ehemaligen Freund mit Messerstichen ermordet. Sie war eine fröhliche, liebenswerte junge Frau mit vielen Träumen. Dafne Carreño wurde nur 21 Jahre alt. Ihr Freund konnte nicht akzeptieren, dass sie sich von ihm getrennt hatte. Über Monate verlangte er, sie solle die Beziehung wieder aufnehmen – auch an jenem Tag im April 2013, an dem ihre Mutter weit weg war, in Mexiko-Stadt. Nachbarn hörten die beiden auf der Straße streiten, sie sahen, wie

der Mann das Messer zog. Doch sie trauten sich nicht einzugreifen. Nur ein paar Häuserblocks weiter wurde der Täter von der Polizei verhaftet.

Zoila Bengochea stand nun ganz allein da. Ihre Verwandten leben in anderen Bundesstaaten Mexikos, vom Vater ihrer Tochter hatte sie sich schon vor langer Zeit getrennt. Dafne war es gewesen, die gearbeitet und das Geld für die Miete und fürs Essen nach Hause gebracht hatte. Die Mutter war am Boden zerstört. „Consortio hat mir wieder auf die Beine geholfen“, sagt sie. Sie meint damit die Organisation „Consortio para el Diálogo Parlamentario y la Equidad“ (Vereinigung für den parlamentarischen Dialog und die Gleichstellung), die sich in Oaxaca seit vielen Jahren für die Rechte von Frauen einsetzt und dabei von Brot für die Welt unterstützt wird. „Ich habe wieder Mut gefasst. Und ich habe alles gegeben, was in mir war, um Gerechtigkeit für meine Tochter zu bekommen.“



Erinnerungsstück Zoila Bengochea mit einem Foto ihrer ermordeten Tochter Dafne. Es zeigt Dafne als junges Mädchen bei den Feierlichkeiten zum Día de Los Muertos, dem Tag der Toten. An ihm gedenkt man in Mexiko der Verstorbenen.



Wichtige Stütze Lourdes Velasco, Anwältin von Consorcio, steht Zoila Bengochea seit vielen Jahren zur Seite – nicht nur im Gerichtssaal.

Gewalt gegen Frauen ist in Mexiko weit verbreitet – bis hin zum Mord. Der mexikanische Staat hat deshalb 2012 den Straftatbestand des „Feminizids“ in das Strafgesetzbuch aufgenommen – Consorcio hatte das jahrelang gefordert. Ein Feminizid liegt immer dann vor, wenn eine Frau aufgrund ihres Geschlechts umgebracht wurde. Oft beruht die Tat auf einem übersteigerten Männlichkeitswahn: Der Täter betrachtet „seine Frau“ als sein Eigentum. Wenn sich die Frau emanzipiert, sich trennen will oder den Erwartungen des Mannes nicht mehr entspricht, eskaliert die Gewalt. Das Strafmaß dafür liegt zwischen 40 und 60 Jahren Haft, bei erschwerenden Umständen kann es sogar noch erhöht werden. Der Mord an Dafne Carreño war der erste Fall in Oaxaca, bei dem sich ein Mann wegen eines Feminizids verantworten musste.

Consorcio leistete Zoila Bengochea rechtlichen Beistand. Das war nicht immer einfach. Denn die Verteidigung des Täters versuchte, der Ermordeten die Schuld für die Tat zuzuschreiben und ihr Ansehen vor Gericht durch gezielte Abwertungen zu schädigen. Ihr Ziel war es, den Straftatbestand des Feminizids aus der Anklage zu bekommen. Doch das gelang nicht.

Rechtlicher und seelischer Beistand

„Wir haben uns immer um Zoila gekümmert, nicht nur in juristischen Dingen, sondern auch um ihren Gemüts- und Gesundheitszustand“, sagt Lourdes Velasco, die Anwältin von Consorcio, die mit dem Fall betraut ist. Oft musste sie darum bitten, die Verhandlung zu unterbrechen. Immer

wenn die Verteidigung ihre Tochter schlechtmachte, brach Bengochea zusammen. Nur mit Atemübungen und Aromatherapie ließ sie sich dann wieder beruhigen.

Gerechtigkeit, davon sind die Mitarbeiterinnen von Consorcio überzeugt, bekommt man nicht nur vor Gericht. Man muss sich auch um den tiefen Schmerz kümmern, den so ein Verlust hinterlässt. Gerichtsprozesse vertiefen diesen Schmerz oft noch. Sie dauern in Mexiko sehr lange und sind häufig nur schwer erträglich. Die Organisation bietet deshalb auch psychosoziale Therapiesitzungen an. „Was nützt der Beistand vor Gericht, wenn man die Frauen nicht in den Arm nimmt und sie fragt, wie sie sich fühlen?“, sagt Yesica Sánchez, die Direktorin von Consorcio.

Ein langer Weg durch die Justiz

Die Akte von Dafne Carreño umfasst bereits über 2.000 Seiten. 2017 – etwa vier Jahre nach seiner Verhaftung – wurde der Täter zu 78 Jahren Haft verurteilt. Aber das Urteil ist noch immer nicht rechtskräftig. Die Verteidigung hat Berufung dagegen eingelegt, und die Entscheidung, ob sie zugelassen wird oder nicht, steht noch aus. „Es gibt sehr viel Korruption und Vetternwirtschaft in den Gerichten“, klagt Zoila Bengochea. „Aber ich werde weitermachen. Ich habe vor dem Sarg meiner Tochter versprochen, dass ich nicht aufgeben werde, bis der Prozess beendet ist.“

Inzwischen kümmert sich Dafne Carreños Mutter nicht nur um den Fall ihrer Tochter. Sie begleitet auch andere Angehörige, die Ähnliches wie sie erfahren haben. „Ich



Gemeinsam für Gerechtigkeit Am Internationalen Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen demonstriert Zoila Bengochea in Oaxaca zusammen mit anderen Betroffenen.

versuche, anderen Müttern zu helfen und ihnen zu zeigen, wohin sie gehen und an welche Türen sie klopfen sollen“, erzählt sie. „Man wird im Gericht nicht immer gut behandelt und einfache Leute wie wir müssen oft stundenlang warten, bis sie vorgelassen werden.“

Gerechtigkeit für die ermordeten Frauen

Elizabeth Mosqueda ist bei Consorcio die Verantwortliche des Programms für Frauen, die Gewalt erlitten haben. Wenn man sie fragt, was ihr an ihrer Arbeit am wichtigsten ist, sagt sie ganz schlicht: „Leben retten.“ Natürlich gehe es auch um juristische Erfolge, aber viel wichtiger sei etwas anderes: „Durch unsere Begleitung ist es gelungen, viele Frauen, deren Töchter, Schwestern oder Mütter ermordet wurden, wieder zurück ins Leben zu holen.“

Am Internationalen Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen, dem 25. November, geht Zoila Bengochea jedes Jahr zusammen mit anderen Betroffenen auf die Straße. Gemeinsam fordern sie Gerechtigkeit für ihre ermordeten Angehörigen. Bengochea hat für diesen Anlass ein Plakat gebastelt mit Fotos ihrer Tochter Dafne: als Baby, als Kind, als Heranwachsende, als junge Frau. Und sie trägt noch ein zweites Plakat mit der Aufschrift: „Exemplarische Strafe für alle, die einen Feminizid begehen!“

Die Fotos hängen sonst an den Wänden ihres neuen Häuschens. Mitte 2025 konnte sie es am Rand von Oaxaca bauen. Nach dem Mord an ihrer Tochter war sie zunächst ohne Einkommen, wurde aus ihrer Mietwohnung geworfen. Consorcio bezahlte ihr für ein paar Monate eine neue Bleibe und dazu die nötigen Haushaltsgeräte, um Gebäck und andere Leckereien herzustellen, die sie dann verkaufen konnte. Inzwischen verdient die 61-Jährige ihr Geld mit dem Handel von Kosmetikprodukten und erhält auch eine kleine Rente von einer früheren Beschäftigung. Den Strom bekommt sie von einem Nachbarn, das Wasser muss sie kaufen und in Regentonnen sammeln. In jeder Ecke ist irgendetwas, das an Dafne erinnert, sie hat ihr sogar einen kleinen Altar errichtet, auf dem immer frische Blumen stehen.

Wieder aufstehen und fliegen lernen

„Consorcio hat mir Zuneigung, Begleitung, Halt gegeben“, sagt sie. „Ich weiß gar nicht, wie ich das jemals zurückgeben kann.“ Sie erinnert sich daran, was sie ihrer Tochter einst über die Niederlagen beigebracht hat, die das Leben bringt: „Wenn du wieder aufstehst, lernst du fliegen.“

„Die Frauen lernen, ihre Rechte zu verteidigen“

Seit mehr als 20 Jahren setzt sich die Organisation Corsorcio für Frauen ein, denen Gewalt angetan wurde. Was die Organisation in dieser Zeit erreicht hat und wie sich ihre Arbeit verändert hat, erzählt Direktorin Yésica Sánchez Maya.



Kämpferisch

Yésica Sánchez Maya, 48 Jahre, ist Rechtsanwältin, Verteidigerin der Menschenrechte und Feministin. Seit 20 Jahren ist sie im Vorstand der Organisation „Consortio para el Diálogo Parlamentario y la Equidad Oaxaca“ (Vereinigung für den parlamentarischen Dialog und die Gleichstellung in Oaxaca).

Frau Sánchez Maya, wie hat sich die Arbeit Ihrer Organisation entwickelt?

Die „Vereinigung für den parlamentarischen Dialog und die Gleichstellung in Oaxaca“ wurde 2003 gegründet, als Interessensgruppe, die Einfluss auf die parlamentarische Arbeit nehmen wollte. Aber dann gab es in Oaxaca 2006 monatelang soziale Unruhen, auf die der Staat nur mit Repression reagierte. Das hat uns veranlasst, unsere Arbeit anders auszurichten. Seither arbeiten wir mit Frauen, die unter Gewalt leiden, mit Jugendlichen, mit Menschenrechtler*innen, und wir vernetzen uns mit anderen sozialen Bewegungen.

Kann man das so zusammenfassen: Vom Lobbyismus zur konkreten Arbeit mit der Bevölkerung?

Ja, und man muss hinzufügen: mit der indigenen Bevölkerung. Drei Viertel der Einwohnerinnen und Einwohner des Bundesstaates Oaxaca sind Indigene. Wir haben mit unserer Arbeit in den Bergen bei den Mixe angefangen, sie dann auf die Triqui im Westen und die Mixteken im Nordwesten ausgedehnt und kamen so schließlich bis an die Küste.

Warum wurde Gewalt gegen Frauen zum Schwerpunkt Ihrer Arbeit?

Am Anfang sagten wir, dass Frauen auch in die Sphären der Macht kommen müssen, dorthin wo Entscheidungen getroffen werden. Aber dann haben wir festgestellt, dass die Gewalt gegen Frauen zunahm, in den Familien, am Arbeitsplatz, selbst in sozialen Bewegungen. Das, was diese Gewalt bei Frauen verursacht, verhindert jegliches Leben

in Würde. Solange diese Gewalt existiert, kann keine der betroffenen Frauen an eine bessere Welt denken.

Wie begann Ihre Arbeit ganz konkret?

Wir machten Öffentlichkeitskampagnen, veranstalteten Gesprächskreise und Workshops. Und wir begannen, Feminizide zu dokumentieren. Der Staat behauptete immer, es gebe solche Fälle kaum, wir würden übertreiben. Also begannen wir zu zählen. Wie haben jetzt seit 20 Jahren eine Datenbank über Fälle von Gewalt gegen Frauen. Seit 15 Jahren ist sie digitalisiert und öffentlich zugänglich.

Hatte diese Datenbank auch Einfluss auf die Politik?

Sie nützte uns, um Berichte zu erstellen und damit dem Parlament Gesetzesvorschläge zu machen. Es gab da zum Beispiel einen Mann, der seine Frau ermordet und behauptet hatte, er habe es zur Rettung seiner Ehre getan, weil sie ihm untreu gewesen sei. Wir haben uns danach beim Interamerikanischen Menschenrechtsgerichtshof und bei anderen Institutionen dafür eingesetzt, dass der juristische Begriff des „Ehrenmords“ aus dem Gesetzbuch verschwindet, weil er in aller Regel zu Strafminderungen führte. Und wir haben uns darum bemüht, dass das Delikt des Feminizids ins Strafrecht aufgenommen wird. Das ist uns 2012 gelungen. Zudem haben uns erfolgreich für das Recht auf Abtreibung nach einer Vergewaltigung eingesetzt. 2019 wurde Oaxaca nach dem Hauptstadtbezirk der zweite Bundesstaat, in dem Abtreibungen legalisiert wurden.



Begehrte Gesprächspartnerin Am Rande der Demonstration am Internationalen Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen gibt Yésica Sánchez Maya Interviews.

Etliche von Ihnen unterstützte Frauen haben uns erzählt, dass ihnen nicht nur die juristische Hilfe nützt, sondern auch die Teilnahme an Ihren Workshops. Welches Ziel haben die?

Es ist ein Fehler, die Frauen nur als Opfer zu sehen. Unsere Workshops sind zwar der Achtsamkeit mit sich selbst gewidmet, sie haben aber immer gleichzeitig auch ein politisches Ziel. Die Frauen sollen lernen, ihre Rechte zu verteidigen.

Welche Rolle spielt bei Ihrer Arbeit die Unterstützung durch Brot für die Welt?

Brot für die Welt hat uns von Anfang an unterstützt. Dass man auf eine feministische Organisation setzte, sagt viel über die Vision des Werkes. Brot für die Welt sieht Frauenrechte als Teil seiner strategischen Ausrichtung. Dass wir schon so lange

unterstützt werden, zeigt auch, dass die Organisation anders denkt als die meisten Hilfswerke, die mit Projekten von zwei oder drei Jahren Grundsätzliches verändern wollen. Brot für die Welt weiß, dass man eine bessere Welt und ein besseres Leben nicht per Dekret anordnen kann. Das sind lange Prozesse, man muss ihnen Zeit geben.

Was gibt Ihnen besondere Befriedigung bei der Arbeit von Consorcio?

Es freut mich, dass wir immer bei unserer Sache geblieben sind. So haben wir uns in eine Organisation verwandelt, auf die die Menschen hören. Wir können Hoffnung auf Würde geben angesichts eines Staats und eines Männlichkeitswahns, die Frauen zum Schweigen bringen wollen.

„Eine bessere Welt kann man nicht per Dekret anordnen.“

“

„Consortio gab mir Kraft“

Vier Frauen aus Oaxaca berichten, wie die Organisation sie in ihrem Kampf für Gerechtigkeit unterstützt – und was ihnen das bedeutet.

„Wir kämpfen weiter“



Unbeugsam Margarita Lizeth Hay Urrutia fordert Gerechtigkeit für ihre Schwester.

„Immer wenn meine Schwester Abigail mich besuchte, gingen wir Tanzen. Seit sie ein Kind war, wollte sie Tänzerin werden, einmal wurde sie sogar von einem Fernsehsender zum Casting eingeladen. Eines Tages kam sie mit abgebrochenem Zahn und aufgeplatzter Lippe zu mir. Sie sagte, dass ihr Mann sie verprügelt habe, weil er so eifersüchtig sei. Am 19. August 2022 hatten die beiden einen Streit im Auto. Ihr Mann rief die Polizei und sagte den Beamten, sie sollten sie mitnehmen, sie sei aggressiv geworden. Ein paar Stunden später erhielt mein Vater einen Anruf. Man sagte ihm, dass sich Abigail im Gefängnis das Leben genommen habe. Die Obduktion zeigte dann aber, dass es kein Selbstmord war.

Vielmehr hatten die Polizisten sie so sehr geschlagen, dass sie starb. Sie wurden dafür verurteilt. Auch ihr Mann musste sich wegen häuslicher Gewalt verantworten. Er erhielt 19 Jahren Haft, später wurde die Strafe aber auf 13 Jahre reduziert. Er hat auch gegen dieses Urteil Berufung eingelegt.

Die Anwältinnen von Consortio sorgten dafür, dass die Kinder von Abigail psychologisch unterstützt werden. Dank der Hilfe von Consortio bekamen wir auch das Sorgerecht für meinen kleinen Neffen. Und wir kämpfen weiter. Wir wollen, dass der Täter tatsächlich ins Gefängnis kommt. “

Margarita Lizeth Hay Urrutia, 38 Jahre.

„Meine Schwester hatte Angst, ich nicht“

„Irgendwann kam der Tag, an dem ich den Schmerz nicht mehr aushalten konnte. Vor der Leiterin des Kindergartens, in dem ich Snacks verkaufte, begann ich zu weinen. Als sie fragte, was los sei, erzählte ich ihr, dass meine Schwester Quedma erschossen worden war, während sie schlief; vom Vater ihrer Tochter, einem Lehrer. Quedmas zwölfjährige Tochter Jenny bekam alles mit. Sie schlief im selben Bett wie ihre Mutter. Die Leiterin des Kindergartens arrangierte daraufhin ein Gespräch mit Consortio. Die Mitarbeiterinnen brachten mich dazu, den Mord anzuzeigen. Mein Mann sagte, ich solle besser nichts tun, um keine Probleme mit dem Mörder zu bekommen. Aber

ich entgegnete: „Meine Schwester hatte Angst vor ihm, aber ich nicht.“ Von Consortio bekamen wir psychologische und auch wirtschaftliche Unterstützung. So konnte Jenny die Schule abschließen und studieren. Wir erreichten, dass ein Teil der Rente ihres Vaters an sie überwiesen wurde. Aber der Mann wurde nie festgenommen. Er starb zwei Jahre später. Dank Consortio haben wir das Leben meiner anderen Schwester gerettet. Ihr Mann hatte sie verprügelt und damit gedroht, sie umzubringen, wenn sie ihn anzeige. Sie kam in ein Schutzprogramm und ist in einen anderen Bundesstaat umgezogen. “

Minerva Ramírez, 51 Jahre



Mutig Minerva Ramírez lässt sich von Männern nicht mehr einschüchtern.

„Wir können wieder eine Familie sein“

„Meine Schwester Sandra war immer stolz darauf, zum Volk der Mixe zu gehören. Sie fühlte sich stark, wenn sie unsere Tracht trug. Sie war sozial sehr engagiert, hatte Jura studiert und war im Sekretariat für indigene Angelegenheiten der Partei der institutionalisierten Revolution (PRI) in Oaxaca. Sie wurde von den Frauen der PRI geschnitten, weil sie nicht wie diese zur Oberschicht gehörte. Aber Sandra hat sich nie den Mund verbieten lassen. 2020 machte sie eine WhatsApp-Gruppe öffentlich, in der Regierungsbeamte pornografische Fotos austauschten, vor allem von Mixe-Frauen. 2023 unterstützte sie dann die Frau eines hochrangigen Regierungsvertreters, die von ihrem Mann verprügelt wurde. All dies trug ihr Drohungen ein. Sie wurde aus der Regionalverwaltung entlassen und

eröffnete eine private Anwaltskanzlei. Im Oktober 2024 verschwand sie plötzlich zusammen mit ihrem Mann. Wir zeigten ihr Verschwinden bei der Staatsanwaltschaft an, wurden dort aber nur eingeschüchtert. Obwohl wir Angst hatten, veranstalteten wir mithilfe von Consorcio Demonstrationen und Versammlungen und verlangten, dass nach ihr gesucht wird. Im April 2025 fand man dann im Bundesstaat Veracruz die Leichen von ihr und ihrem Mann. Während der sechsmonatigen Suche konnten wir uns nicht ausreichend um Sandras 16-jährige Tochter kümmern. Aber mithilfe der Therapeutinnen von Consorcio haben wir wieder zusammengefunden. Die Psychologin hat uns gelehrt, dass wir trotz allem wieder eine Familie sein können.“

Kisha Domínguez, 29 Jahre



Engagiert Kisha Domínguez' Schwester Sandra setzte sich für die Rechte der Mixe-Frauen ein.

„Consortio gab mir Kraft“



Stark Yolanda Pérez Cruz kämpft für die Freiheit ihres Mannes.

„Ich lebte mit meinem Mann, meinen sechs Kindern und einem Enkel in San Isidro Aloapam in den Bergen. Wir bauten Mais an, Kartoffeln und Bohnen. Mein Mann Pablo und ich setzten uns schon immer für unsere Mutter Erde ein; für das Wasser, die Wälder, die Tiere. Als man in unserem Nachbardorf begann, großflächig Bäume zu fällen, war uns klar, dass dies den Wasserspeichern Schaden zufügen wird. Und ohne Wasser gibt es kein Leben. Pablo ging deshalb zu einer Versammlung, bei der über die Abholzung gesprochen wurde. Er war der Einzige, der sich dagegen aussprach. Schnell kamen Gerüchte auf, dass man ihn deshalb umbringen werde. Am 15. August 2010 gingen mein Mann und ich mit unserem Enkel und drei unserer Töchter zum Fluss, um Sand zu holen. Plötzlich umzingelte uns ein Dutzend Männer mit großkalibrigen Waffen. Sie warfen meine Töchter auf den Boden, schlugen meinen Enkel und nahmen meinen Mann mit.

Ich konnte damals kein Spanisch, wir sprachen nur Zapotekisch. Ich konnte auch nicht lesen und schreiben. Ein Lehrer begleitete mich in die Stadt, um meinen Mann zu suchen. Wir erfuhren, dass man Pablo wegen mehrerer Morde angeklagt hatte. Das war alles erfunden! Consortio stellte mir einen Dolmetscher zur Verfügung, der mich zu den Justizbehörden begleitete. Ich lernte Spanisch, nahm an Workshops teil, wurde von einer Psychologin unterstützt. Ich war nicht mehr alleine. Consortio gab mir Kraft. Aber mein Mann wurde zu 30 Jahren Haft verurteilt. Doch ich habe nicht aufgegeben. Gemeinsam mit Consortio habe ich erreicht, dass er aus der Haft entlassen wurde.“

Yolanda Pérez Cruz, 55 Jahre

Eine Brücke zwischen Mexiko und Deutschland

Finja Henke arbeitet als Fachkraft bei Consorcio. Zu ihren Aufgaben zählt es, Menschenrechtsverletzungen zu dokumentieren. Sie trägt aber auch dazu bei, in Deutschland ein Bewusstsein für die Menschenrechtslage in Mexiko zu schaffen.



Ausdauernd Finja Henke ist seit Februar 2025 als Fachkraft des Zivilen Friedensdienstes bei Consorcio tätig. Zuvor hatte sie die Arbeit der Frauenrechtsorganisation bereits als Freiwillige unterstützt.

Finja Henke war noch keine zwei Monate bei Consorcio, als sie begriff, was es heißen kann, sich in Mexiko für Menschenrechte zu engagieren. Am 9. April 2025 wurde die Leiche von Sandra Domínguez gefunden. Die Anwältin vom indigenen Volk der Mixe hatte sich in Oaxaca für die Verteidigung der Rechte indigener Frauen eingesetzt.

„Die Nachricht hat mich auch deshalb tief getroffen, weil ich selbst eine Frau bin“, erzählt Henke. „Die Gewalt gegen Frauen hat in Mexiko ganz andere Dimensionen als in Deutschland.“ Der Fall, sagt sie, zeige auch die Diskriminierung indigener Menschen und die Verbanlung des Staates mit dem organisierten Verbrechen. „Domínguez hat lokale Würdenträger angezeigt; deshalb hat man sie verschwinden lassen.“

Die Justizbehörden kümmerten sich zunächst nicht um den Fall. Ihre Familie aber machte das Verschwinden öffentlich. Die Anwältinnen von Consorcio unterstützen sie

dabei; sie organisierten Demonstrationen und Pressekonferenzen. Anfangs war Henke nicht direkt damit befasst. Aber sie war bei den Veranstaltungen dabei und dokumentierte sie für Berichte an internationale Institutionen. Das Dokumentieren ist Teil ihrer Aufgabe als Fachkraft von Brot für die Welt im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes (ZfD). Der ZfD ist ein Programm für Gewaltprävention, zivile Konfliktbearbeitung und Friedensförderung. Er wird von neun deutschen Friedens- und Entwicklungsorganisationen getragen und von der Bundesregierung gefördert.

Mehr als reines Faktensammeln

Bei Consorcio ist Finja Henke zuständig für die Kommunikation mit Institutionen wie der Interamerikanischen Menschenrechtskommission oder der UN-Kommission zur Rechtsstellung der Frau. Mit der Dokumentation solcher Fälle soll auf die Problematik der Menschenrechtsverletzungen in Oaxaca aufmerksam gemacht werden. Sie

führt aber auch eine Statistik über körperliche und seelische Angriffe auf Mitarbeiterinnen von Consorcio. Berichte darüber gehen an eine staatliche mexikanische Stelle zum Schutz von Menschenrechtsverteidiger*innen und Journalist*innen. Es geht dabei nicht nur um reine Fakten. Henke liefert auch Einschätzungen und Empfehlungen und hofft, damit auf die staatliche Politik einwirken zu können.

Eine Arbeit mit Verantwortung und Pflichten

Sieben Jahre lebt sie nun schon in Mexiko. Zunächst arbeitete sie als Freiwillige bei Consorcio mit. Ihre Arbeit als Fachkraft gehe da viel weiter, sagt sie. Sie habe mehr Verantwortung und mehr Pflichten. Finja Henke will einbringen, was sie aus Deutschland mitgebracht hat: „Ich spreche mehrere Sprachen. Und ich kann Risiken und Sicherheitslagen einschätzen“, sagt sie. „Das soll der Organisation zugutekommen.“

Consorcio war eine der ersten Organisationen, die Fachkräfte des Zivilen Friedensdienstes aufnahmen. Das war vor über zehn Jahren. „Solche Fachkräfte stehen für den Dialog zwischen Brot für die Welt und uns“, sagt Yessica Sánchez, die Direktorin von Consorcio. „Wir brauchen das, damit auch die deutsche Regierung weiß, was hier geschieht.“ Von Menschen wie Henke könne sie lernen, wie man in Europa denkt. „Sie sind eine Brücke zwischen Mexiko und Deutschland.“

Ein Fall, der Finja Henke sehr beschäftigt, ist der des

indigenen Umweltschützers Pablo López. Am 15. August 2010 wurde er inhaftiert und gefoltert und anschließend in einem Verfahren, das wichtige Beweise außer Acht ließ, wegen mehrerer Morde zu 30 Jahren Haft verurteilt, „um ihn aus dem Verkehr zu ziehen“, wie Finja Henke sagt. 15 Jahre habe er schon unschuldig im Gefängnis gesessen. „Aus Anlass dieses Jubiläums haben wir eine Kampagne initiiert und ich hatte die Aufgabe, sie zu organisieren“, erzählt sie. „Ich habe Spruchbänder gemalt, die Demonstration vorbereitet und die nötigen Informationen zum Fall aufgeschrieben.“ Sie weiß von den Drohungen, die Yolanda Pérez erhält, die Frau des Inhaftierten. Sie begleitet sie regelmäßig zu Botschaften und anderen Vertretungen, um über den Fall zu berichten und darauf zu drängen, dass López freikommt. Die internationale Öffentlichkeit solle wissen, wie es solch mutigen Menschen in Mexiko ergehe.

Nachtrag der Redaktion: Pablo López wurde am 27. März 2026 aus der Haft entlassen, nachdem das Strafmaß auf 15 Jahre reduziert wurde. Die Vereinten Nationen hatten mehrfach seine Freilassung und eine Wiedergutmachung für ihn und seine Familie gefordert. Consorcio und weitere Menschenrechtsorganisationen setzen sich weiterhin dafür ein, dass das ursprüngliche Urteil ganz aufgehoben wird.



Langer Atem nötig Finja Henke im Gespräch mit Yolanda Pérez. Die Frau des indigenen Umweltschützers Pablo López kämpfte jahrelang für dessen Freilassung – letztlich mit Erfolg.

Zahlen und Fakten

Das Projekt im Überblick

- Seit **2003** setzt sich die „Vereinigung für den parlamentarischen Dialog und die Gleichstellung“ für die **Rechte von Frauen** sowie ihren **Schutz vor Gewalt** ein.
- Fast **1.000 Frauen** im Bundesstaat Oaxaca kommt das aktuelle von Brot für die Welt unterstützte Projekt zugute.
- Ein großer Teil der unterstützten Frauen sind **Indigene**. Sie sind in besonderem Maße von Diskriminierung und Gewalt betroffen.
- Von Gewalt betroffenen Frauen leistet Consorcio **rechtlichen und psychosozialen Beistand**.
- Darüber hinaus unterstützt die Organisation Frauen, die die **Menschenrechte verteidigen**.
- Und sie fördert junge Frauen, die sich an **positiver Konflikttransformation** und am **Friedensaufbau** beteiligen.

Projektträger:

Consortio para el Diálogo Parlamentario y la Equidad Oaxaca (Consortio)

Laufzeit:	4 Jahre
Spendenbedarf:	70.000 Euro

Kostenbeispiele:

Einzeltherapiestunde bei einer Psychologin:	50 Euro
Psychosoziale Gruppentherapiestunde für eine Familie:	100 Euro
Vorbereitung und Durchführung eines Workshops für von Gewalt betroffene Frauen:	500 Euro



Stichwort

Frauen



Immer noch haben Frauen in vielen Teilen der Welt sehr viel weniger Möglichkeiten zu einem selbstbestimmten Leben als Männer. Häufig sind es die Ehegatten, Väter und Brüder, die über ihren Kopf hinweg entscheiden, wie lange sie zur Schule gehen, wen sie in welchem Alter heiraten oder wie viele Kinder sie bekommen. Frauen werden in vielerlei Hinsicht benachteiligt: Sie arbeiten mehr, verdienen aber deutlich weniger als Männer. Sie besitzen seltener Land. Und sie haben in der Regel geringere Bildungschancen als Männer. Häufig sind sie zudem häuslicher oder sexueller Gewalt ausgesetzt.

Brot für die Welt setzt sich auf verschiedene Arten für die Belange von Frauen ein:

- Wir stärken Frauen und befähigen sie, ihre Rechte einzufordern.
- Wir helfen Männern, traditionelle Rollenbilder zu hinterfragen.
- Wir achten darauf, dass Frauen und Männer gleichermaßen von unserer Arbeit profitieren.

Denn wir sind davon überzeugt:

Gleichberechtigung ist eine zentrale Voraussetzung für die Überwindung von Armut.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegt die Zukunft von Frauen am Herzen? Sie möchten das Projekt „Stoppt die Frauenmorde!“ unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Frauen“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt zur Unterstützung von Frauen ein.

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen Partnern zusammen – oft kirchlichen oder kirchennahen Organisationen. Deren Mitarbeitende kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.



Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.



Noch Fragen? Wir helfen gern!

Brot für die Welt

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Telefon: 030 65211 4711

kontakt@brot-fuer-die-welt.de

Impressum

Herausgeber

Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Tel 030 65211 4711

www.brot-fuer-die-welt.de

Redaktion Thorsten Lichtblau,
Thomas Beckmann (V.i.S.d.P.)

Texte Cecibel Romero,
Thorsten Lichtblau

Fotos Anne Ackermann,
Eneas De Troya, CC BY 4.0 (S. 3)

Gestaltung/Layout Katrin Schierloh

August 2026